

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

3 (5.1.1873)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Insertionsgebühr die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 3 fr.

Nr. 3.

Sonntag, den 5. Januar

1873.

Uebersicht

der im Großh. Hoftheater zu Karlsruhe, sowie im Theater in Baden vom 1. Januar bis 31. Dezember 1872 gegebenen Vorstellungen.

Schluss.

In den Opern: Adam: Der Postillon von Conjumeau, 2mal. Auber: Der Antheil des Teufels, 3mal. Der schwarze Domino. Fra Diavolo, 3mal. Beethoven: Fidelio, 3mal. Bellini: Norma. Cherubini: Medea. Donizetti: Die Favoritin, 2mal. Lucrezia Borgia, 2mal. Die Regimentstochter, 4mal. Lucia von Lammermor, 2mal. Flotow, Fr. v.: Strabella. Martha. Gounod, Ch.: Margarethe, 3mal. Gluck: Alceste, 2mal. Iphigenia auf Tauris, 2mal. Halsby: Die Jüdin, 3mal. Hofstein, Frz. v.: Der Haidewacht, 2mal. Kreuzer: Das Nachtlager in Granada. Lachner, Frz.: Katharina Cornaro, 2mal. Vorhng: Der Waffenschmied, 2mal. Undine, 3mal. Maillart, Aimé: Das Glöckchen des Eremiten, 3mal. Meyerbeer: Afrikanerin, 3mal. Die Hugenotten, 3mal. Robert der Teufel, 2mal. Der Prophet. Mozart: Die Hochzeit des Figaro, 4mal. Don Juan, 3mal. Nicolai: Die lustigen Weiber, 3mal. Spohr: Jessonda, 5mal. Spontini: Die Vestalin, 2mal. Verdi: Der Troubadour, 3mal. Wagner, R.: Die Meistersinger von Nürnberg. Tannhäuser, 3mal. Der fliegende Holländer. Weber: Der Freischütz, 3mal. Oberon, 2mal. — Ballet: Beauval: Masken-Tanz-Divertissement, 3mal. Harlekin's zweite Entführung.

Als Gäste traten auf: Im Schauspiel: Frau Niemann-Seebach, 2mal. Frln. Fanger, v. Stadth. in Leipzig, 4mal. Frln. Seipel aus Freiburg, Versuch, 1mal (wurde engagirt). Frln. Leopoldine Lindner, v. Stadth. in Brünn, 3mal. Herr Karl Weiser, v. Fürstl. Hofth. in Gera, 3mal. Frau Weiser-Bender, v. Fürstl. Hofth. in Gera, 1mal. — In der Oper: Frln. Sophie Stehle, kgl. Bayerische Kammerfängerin, 3mal. Herr Franke, v. Großh. Hofth. in Mannheim, 1mal. Frln. Macklot, v. Herzogl. Hofth. in Dessau, 1mal. Herr Salomon, v. kgl. Hofth. in Berlin, 2mal. Herr Schlosser, v. Großh. Hofth. in Mannheim, 2mal. Frln. Sophie Löwe aus Stuttgart, Versuch, 1mal. Herr Uttner, v. Stadth. in Mainz, 1mal. Frln. Pappenheim, v. Großh. Hofth. in Mannheim, 1mal. Herr Ziehmann, v. Stadth. in Würzburg, 1mal. Herr Felter, v. Stadth. in Brünn, 1mal. — Im Concert: Herr Concertmeister Robert Heckmann aus Leipzig, 1mal. Der Karlsruher Philharmonische Verein.

Vor Anfang der Stücke und in den Zwischenacten wurden aufgeführt: Overture zu „Tiberius Gracchus“ v. E. von Radecky. Tanz-Momente für Orchester v. Joh. Herbeck. Jubel-Overture v. E. W. v. Weber. Drei-kaiser-Marsch v. A. Mohr, Mitglied der Großh. Hofkapelle. Siebentes Concert für die Violine v. de Beriot, vorgetr. v. Hrn. Karl Mast, Mitglied der Großh. Hofkapelle.

In den Abonnements-Concerten des Großh. Hoforchesters im großen Museumsaal traten auf: Herr Kapellmeister Dr. Ferdinand Hiller aus Köln, 1mal. Hofopernsängerin Frln. Johanna Schwarz, 1mal. Hofopernsängerin Frln. Therese Schneider, 2mal. Herr Kammervirtuos Heinrich Dreke, 1mal. Frau Dr. Erna Werther

aus Mannheim, 1mal. Herr Hofmusiker Ferdinand Seggesser, 1mal. Herr Hofopernsänger Karl Speigler, 1mal. Herr Kammermusiker Wilhelm Lindner, 1mal. Frau König-Reiß aus Mannheim, 1mal. Herr Isidor Lott, Professor am Conservatorium zu Straßburg, 1mal. Herr Cosmann, Großh. Weimarscher Kammervirtuos, 1mal. Herr Kammerfänger Joseph Hauser, 1mal. Frln. Sophie Löwe aus Stuttgart, 1mal. Herr Julius Butts, Klaviervirtuos aus Wiesbaden, 1mal. Hofopernsängerin Frln. Josephine Rudolff, 1mal. Herr Hofmusiker Otto Freiberg, 1mal.

Im Abschieds-Concert vom Großh. Hoforchester für Hofkapellmeister Hermann Levi im Großh. Hoftheater traten auf: Frau Clara Schumann. Herr Julius Stockhausen. Der Karlsruher Philharmonische Verein und hiesige Dilettanten. Der Großh. Hoftheaterchor.

In Karlsruhe wurden 170 Vorstellungen gegeben, darunter 26 außer Abonnement. Es fallen davon 36 auf die ernste Gattung des Schauspiels, 59 auf die heitere, 54 auf die große Oper, 21 auf die heitere musikalische Gattung; zusammen 170. — In den 26 Vorstellungen außer Abonnement sind begriffen: 2 Vorstellungen für den Pensionsfond, 2 Vorstellungen zur Feier der 16. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure, 2 Vorstellungen zum Vortheil der hiesigen Armen, 1 Abschiedsbenevole-Vorstellung für Herrn und Frau Schönfeld, 1 Vorstellung für die Lokalkasse deutscher Bühnen-Genossenschaft. — Ferner fanden statt: 1 Concert für den Orchester-Unterstützungsfond, 1 Abschiedsconcert für den Kapellmeister Herrn Levi. — In Baden wurden 47 Vorstellungen, darunter 20 Opern- und 27 Schauspiel- und Lustspiel-Vorstellungen, gegeben. — Abänderungen am Tage der Vorstellung kamen 6 vor. — Das Schauspiel hielt 17 Leses-, 21 Vor- und 158 Theaterproben. — Die Oper hielt 99 Klavier-, 28 Vor- und 80 Theaterproben. — Das Orchester hielt 33 Orchester- und Concertproben.

Lokal-Nachrichten.

— Durch die Gnade Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs sind auch dieses Jahr wieder verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten bedacht worden. Der Armenkasse wurde an Stelle des für die hiesigen Armen bestimmten Wellenholzes der entsprechende Geldbetrag von 280 fl.; der evangelischen Diakonissen-Anstalt für 300 Laubwellen 70 fl. und der Herberge zur Heimath für 400 Laubwellen 56 fl. zugewiesen. Nennenswerthe Beträge sind am Neujahrstage den hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten außerdem von Privatpersonen zugegangen und ist dabei der Karlsruher Wohlthätigkeitsfuss wieder in schöner Weise hervorgetreten.

— Freitag Abends gegen 7 Uhr trafen auf ihrem Marsche nach Belfort 116 Mann des 6. Artillerie-Regiments von Neisse (Schlesien) kommend dahier ein, wurden im Bahnhofstadttheil einquartirt und setzten andern Tags früh 6 Uhr ihren Marsch fort.

— Der erst vor kurzem gegründete Gabelsbergische Stenographenverein hat bereits einen solchen Aufschwung genommen, daß er von jetzt ab eine Monatschrift erscheinen läßt, welche zunächst den Zweck hat, die einzelnstehenden Stenographen Badens von den Vorkommnissen auf stenographischem Gebiete zu unterrichten und den Fortschritten ihrer Kunst im engeren Vaterlande auf dem Laufenden zu

erhalten, aber auch Freunden der Gabelsberger'schen Stenographie interessanten Lesestoff bietet indem einem Theil der Aufsätze die kurrentschriftliche Uebersetzung beigelegt ist. Wir können nicht umhin, diese neueste Kundgebung von Vereinsthätigkeit freudig zu begrüßen und zur Unterstützung derselben aufzufordern. Des Näheren verweisen wir auf die im Inseratentheil befindliche Annonce.

— **Vorläufiges Wochen-Repertoire.** Sonntag: „Die Afrikanerin.“ Dienstag: „Narziß.“ Mittwoch: „Lohengrin.“ Donnerstag (in Baden): „Die Fabrik zu Niederbronn.“ Freitag: „Ein Deutscher Krieg.“

Oeffentlicher Sprechsaal.

Wie mir aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wurde, läßt die Stadtgemeinde für die Kehrriechtabfuhr Beiträge mittelst quittirter Rechnungen erheben. Von dieser Maßregel ist Niemand etwas bekannt und ist es jedenfalls unrichtig, wenn auch ein Beschluß seiner Zeit gefaßt wurde, an den sich aber Niemand erinnert, daß die Hauseigentümer allein damit belastet werden sollen, denn in wie vielen Häusern ist der Miether eigentlich Derjenige, der ein Geschäft zc. treibt, wodurch es am meisten Kehrriech und Asche zc. gibt. Für die Hauseigentümer wäre es eine schwere Aufgabe, die Miether nach Befriedigung zu belasten, da am Ende, wenn es an's zahlen kommt, Niemand Kehrriech oder Asche gehabt haben will, und wird schließlich alles dieses wieder in die Senkgruben geworfen, um ja keine Abfälle nachgewiesen zu erhalten. Wenn die Stadt 6000 fl. an die Gesellschaft für Kehrriechtabfuhr bezahlt, so würde bei 2000 Häusern 3 fl. pro Jahr auf ein Haus kommen; mir wurde aber gesagt, daß 5 fl., 8 fl. und sogar 10 fl. von einem halben Jahr erhoben werden sollten. Natürlich wurden diese Quittungen unbezahlt wieder zurückgegeben, und hofft man alsbald näheren Aufschluß über diese Belastung zu erhalten. Wir halten dafür, daß Jeder etwas vor seiner Thüre zu seggen hat, somit auch Jeder an dieser neuen Steuer bezahlen muß, wenn Letzteres überhaupt von den Einwohnern rechtmäßig gefordert werden kann. Auf diese Weise würden die Hauseigentümer, welche ohnedies mit so vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen haben, einer weiteren Unannehmlichkeit ihren Mietheern gegenüber entzogen und selbstverständlich auch ihrerseits reparirend in Mitleidenschaft gezogen.

Künstlerliebe.

Novelle von F. Ewald.

(Fortsetzung.)

II.

Fiametta.

Tag und Nacht wanderte Antonio rastlos weiter, und je mehr er sich von der Heimath entfernte, desto leichter wurde ihm um's Herz, desto mehr gewann er die Ueberzeugung, daß er den einzig richtigen Weg gewählt habe, zwischen seinem Vater und sich den Frieden aufrecht zu erhalten. Trennung war die Möglichkeit zur Versöhnung.

Bisweilen freilich empfand Antonio einen heftigen Schmerz, wenn er das bleiche bekümmerte Antlitz der Mutter vor seinem inneren Auge auftauchen sah. Sie war stets so sanft und gütig gegen ihn gewesen, und manche Thräne entfiel ihren Augen, wenn sie den verschiedenen Sinn des Vaters und Sohnes sah. Das hatte nun freilich ein Ende und war wenigstens ein kleiner Ersatz für den Verlust des Sohnes.

Am Abend des dritten Tages erreichte Antonio einen großen Wald, und obgleich schon außerordentlich stark ermüdet, beschloß er doch den Fußpfad noch weiter zu verfolgen, bis die Dunkelheit der Nacht ihn daran verhinderte. Fast zu Tode erschöpft, sank er auf den üppigen Rasen nieder, seine Sinne drohten, ihm zu schwinden, und schon war er im Begriff, sich seiner Schwäche zu überlassen, als ein Gemurmel von Stimmen sein Ohr erreichte und gleich darauf eine lustige Musik zum Tanzen aufspielte. Mit einer letzten Kraftanstrengung erhob er sich und befand sich kaum eine Viertelstunde später am Rande einer Waldlichtung.

Ein sonderbarer Anblick bot sich ihm dar. Vor ihm dehnte

sich eine üppige, grüne von hohen Bäumen und dichtem Gestrüpp begrenzte Waldwiese aus. In der Mitte derselben brannte ein lustiges Feuer, und ein altes runzeliges Weib rührte mit einem großen Kessel in dem darüberhängenden kupfernen Kessel. Ringsherum hatte sich eine Menge Leute verschiedenen Alters gelagert, deren phantastisch herausgeputzte Kleidung merkwürdig gegen das halbberwilderte Aussehen derselben abstach. Halbnaakte braune Kinder mit wolligem schwarzem Haar schwangen sich jubelnd und kreisend in einem fremden Tanze herum, während die Aelteren einen gellenden, wilden Gesang anstimmten und dabei fleißig tranken.

Vor allen Dingen erregte aber eine Gestalt Antonio's Interesse. Nicht weit von dem Platze entfernt, wo er stand, lehnte an einem großen Baumstamm ein bildschönes Mädchen. Sie mochte kaum die Schwelle der Kindheit überschritten haben, obgleich die üppigen Formen der mittelgroßen schlanken Gestalt das unvergleichlichste Ebenmaß und die schönste Rundung zeigten. Antonio glaubte zu träumen, und als jetzt das Feuer hell aufblühte und die Gestalt des Mädchens phantastisch beleuchtete, da dünkte es ihn ein überirdisches Wesen und er würde sich keinen Augenblick gewundert haben, wenn das schöne Wesen plötzlich unsichtbar geworden wäre. Doch jetzt trat sie noch ein paar Schritte näher, ihre kleinen Füße mit den rothen Sandalen schienen nicht im Stande, das Gras zu biegen, und Antonio sah, daß dieses leicht gebräunte Antlitz mit den schwarzen Augen jeden Gedanken an eine „Waldfee“ zerstörte und daß es nur ein hübsches Zigeunermädchen war, was ihn so in Erstaunen und Bewunderung gesetzt hatte. Aber hübsch war sie, oder vielmehr „schön“, denn in den regelmäßigen Zügen war weniger etwas Anmuthiges und Sanftes als eine bestrickende Schönheit, weniger weiche Hingebung, als das Bewußtsein einer dämonischen Macht. Auch der Anzug veränderte den Eindruck nicht. Der schwarze kurze Sammetrock und das Nieder waren mit flammenden Sternen besät, ein schneeweißes, faltenreiches Hemd verhüllte nur zum Theil die prächtige Blüste, um den stolzen Nacken und die vollen, runden Arme schlangen sich rothe Korallen, auch durch das dunkle lockige Haar waren ebenfalls Korallenschmüre gezogen.

„Ho, Hallo!“ schrie plötzlich aus dem versammelten Kreise eine barsche Männerstimme. „Fiametta, auf, lustig! Tanze uns den „Zoronga“, schönes Kind.“

Schon beim ersten Laut der Stimme sah Antonio, wie das schöne Mädchen leicht zusammensackte, und die Stirn finster zusammenzog. Aber dann trat ein spöttisches Lächeln auf ihre Oberlippe und die Arme über einanderschlagend, verharrte sie ruhig in ihrer vorhin eingenommenen Stellung.

„Hörst Du nicht, Schätzchen,“ fuhr die ersterwähnte Stimme fort, und zu gleicher Zeit trat ein Mann aus dem Kreise und ließ seine Augen suchend über die hell erleuchtete Waldwiese gleiten. Sein unsicherer Schritt verrieth zur Genüge, in welchem Zustande er sich befand, und seine große, robuste Gestalt, sein grobes, von einem schwarzen Bart umrahmtes Gesicht verlieh ihm ein widerliches Ansehen. „Fiametta,“ schrie er wieder. „Holde Bräutchen, fängst Du schon jetzt an, Deinem Gebieter den Gehorsam zu verweigern?“

Abermals glitt ein spöttisches Lächeln über das Antlitz des Mädchens, aber ihre Haltung wurde eine entschieden festere und drohendere, selbst als sich jetzt der Mann dem Platze näherte, wo sie stand. Antonio zitterte an ganzen Körper und nur mit Mühe vermochte er sich zu halten. Die Worte des Mannes schienen ihm eine solche grenzenlose Frechheit, daß er am liebsten sogleich ihm drohend gegenüber getreten wäre. Aber die Vernunft hielt ihn zur rechten Zeit im Zaume und er erinnerte sich, wie gefährlich es für ihn sein mußte, sich wehrlos der Willkür dieses Mannes preiszugeben.

Als der Mann sich jetzt dem Zigeunermädchen näherte, nahm dieses eine äußerst ruhige, gelassene Miene an. Es trat auch nicht einen Schritt zurück, als er sich dicht vor sie hin stellte, sondern sah ihn nur scheinbar beschrmt an. Ihre Haltung schien auch ihn einzuschüchtern, denn er brachte kein Wort hervor.

(Forts. folgt.)

Großherzogliches Hoftheater.

§ Karlsruhe, 4. Jan. Unter den Leistungen der hiesigen Oper verdient die Vorführung des Beethoven'schen Meisterwerks „Fidelio“ eine der hervorragendsten Stellen. Nicht oft wird man eine so glückliche Vereinigung der künstlerischen Kräfte zu finden vermögen, wie sie hier für die Charaktere der Oper „Fidelio“ geboten ist. Meisterhaft wird geradezu die Titelrolle von Fräulein Schneider versinnlicht; es gehört das Abbild dieses herrlichen und zur höchsten Aufopferung fähigen Weibes neben dem der dämonischen und wild glühenden Giftnischerin „Medea“ wohl zum Besten, was die Künstlerin in ihrem großen und vielseitigen Repertoire besitzt. Der „Fidelio“ des Frln. Schneider ist von der Soloscene an: „Abscheulicher! wo willst Du hin?“ mit den tiefergreifenden Gefühlsabstufungen und Gefühlsverwandlungen: — des Abscheues und edlen Bornes in das höchste Gottvertrauen, der innigen Bitte um Schutz und Stärke, in den verstärkt sich aussprechenden Entschluß, die erkorene hohe Mission getreu zu erfüllen; er ist in den aufregendsten Momenten des zweiten Aktes, bis zum erschütternden (im hohen B ausklingenden): „Edt' erst sein Weib!“ von wahren dramatischem Feuer und edelster Leidenschaft durchgegeistigt. Darauf kommt es aber bei dieser dankbaren Partie gerade als erstes Erforderniß an. Von großer Wirkung war gestern der Vortrag des, der mächtigen Katastrophe sich anschließenden Dankes: „O namenlose Freude, mein Mann an meiner Brust!“ Neben dem schönen Gesange der Frln. Schneider trug namentlich das verständnißvolle Eingehen des Hrn. Goldampf vom Hoftheater zu Coburg in den Geist des entzückenden Musikstückes zu dem Erfolge bei. Dieser Herr gastirte gestern zum ersten Male als Florestan und hat sofort beim Lautwerden der ersten Takte seiner Partie die Gunst des anwesenden Theaterpublikums erworben. In der That trägt seine Leistung den Stempel wirklicher Innerlichkeit und sehr achtenswerther Künstlerschaft an sich. Herr Goldampf besitzt, was man so nennt, eine gesunde — markige und wohlklingende Stimme. Nicht Süßliches, Sentimentales ist dem Klange derselben beigemischt, und vereigenschaften sie sich so schon durch ihre Tonfärbung vorzüglich zum gesanglichen Ausdruck eines Charakters, der männlich und furchtlos die Wahrheit verkocht, dafür zwar in den Kerker geworfen, aber nicht des Bewußtseins seines eigenen Rechts beraubt werden konnte. Was der Stimme des Hrn. Goldampf jedoch abgeht, ist die vollkommene Beherrschung ihres Materials in jeder Lage und Anwendung; demnach ausgebildete Schönheit der Gestaltung. Dieser Mangel wird besonders in den oberen Registern durch ein unvermitteltes, ungetragenes und gewaltsames Herausstoßen des Luftstrahls bemerkbar und beeinträchtigt nicht selten die zumeist tief gefühlte und dramatisch lebenswarme Auffassung. Nur eine Stelle seiner Darstellung schien uns nicht ganz im Einklange zu stehen, mit dem, was der Dichterdichter gewollt.

Es war nach dem Liede des zweiten Aktes: „In des Lebens Frühlingstagen“, da Florestan ausruft: „Und spür' ich nicht Liebe, sanft säuselnde Luft?“ Herr Goldampf legte in den Ausdruck dieser Scene eine gewisse aufregende Aengstlichkeit, — etwa, als ob er von einer, für ihn erwünschten Todesahnung erfaßt wäre; während der Geist der Situation nur eine große, aber ruhige Begeisterung, — den abnungsvollen Ausdruck baldiger Freiheit verlangt. Bekannt sind die schätzenswerthen Leistungen der Herren Haufer, Bruliot, Kürner und Oberhoffer, wie die der Frln. Wabel. Alle Künstler wirkten unter der ausgezeichneten Assistentz des Orchesters vereint, eine nach jeder Hinsicht lobenswerthe Operndarstellung zu bieten.

Vermischtes.

— In der **Rosenthaler Straße** zu Berlin las man vor einigen Tagen an einer Hausthür einen Zettel mit der Aufschrift: „Hier ist ein herrschaftlich möblirtes Zimmer für ein bis zwei Pferde zu vermieten.“ Ein Wirth hatte von dem zweiten Zettel, der das Zimmer anzeigte und der über einen früheren, auf eine Stalung hinweisen gesehrt war, einen Theil abgerissen, so daß von der früheren Annonce nur die untere, von der letzten die obere Hälfte lesbar blieb und so dem Berliner Publikum einige heitere Momente bereitete.

— Ein **Meister** gab folgenden Arbeitszettel: „Der Tischlergeselle Gustav Sch. aus Untersteina ist heute bei mir außer Arbeit getreten. Dresden, am 25. October 1872. S., Tischlermeister.“ Wie weit es mit manchem Gesellen gekommen, beugt folgende Antwort des Gesellen an seinen Meister, welche er ihm unter Rücksendung des Letztes durch die Post unfrankirt zuschickte: „Der zettel ist unbrauchbar. Auf den Tisch grieg ich keine Arbeit. Weibl ich nicht gebrauchen kan so muß ich in wider redur Schiden. Biebleigt kan sie in No anders verwenden. Ein Dummes loder nimt ihn getes mal. Dresden den 26. Octawer 1872.“

— In **Keynon** in der canadischen Grafschaft Glengary, starb, wie der Toronto Globe verbürgt, am 18. September v. J. Anna Campbell im Alter von 130 Jahren. Sie war im Jahr 1742 auf der schottischen Insel Eze geboren, verlebte im Haushalte des Kapitäns Murray 50 Jahre hindurch die Dienste einer Milchfrau, wendete im Alter von 87 Jahren nach Canada aus und lebte daselbst, ein Gegenstand des Wunders für Canadier sowohl als Amerikaner, weitere 43 Jahre. Sie war niemals krank gewesen und

war thätig und lebhaft bis 2 Tage vor ihrem Tode. Vierundzwanzig Stunden vor ihrem Tode verlor sie die Sprache und starb endlich ohne jeden Kampf.

— In der **Weltstadt Berlin** muß der Straßenloth nachgerade eine schreckenerregende Ausdehnung, ähnlich wie bei uns im Bahnhofsstadtteil, angenommen haben; Glasbrenners Montagszeitung enthält darüber folgenden Bericht: „Ver-Bin (Mittelafrika) den 24. Tag des Monats Schmu-Tzeit. Die neuesten Nachrichten von der Expedition zur Erforschung der Quellen der Ruppiner Straße lauten ziemlich ungünstig. Ein unabsehbarer Sumpf hindert das weitere Vordringen der Reisenden vollständig. Man vermutet, daß auch die Bernauer und Straßunder Straße in dieser Gegend entspringen. Genaueres wird sich darüber jedoch kaum feststellen lassen, bevor nicht der bis jetzt noch sehr wilde und feindlich gesinnte Stamm der Magi-Straten gezwungen werden kann, der Expedition einige Führer zur Verfügung zu stellen.“

— Eine **gefährliche Stylwendung** kommt in dem jüngsten Rechenschaftsberichte des steiermärkischen Landesauschusses vor. Es heißt da nämlich wörtlich: „Der Ausbau der neuen Trennanstalt wurde durch die ungeahnt rasche Steigerung der Arbeitslöhne und durch zeitweilige Arbeitseinstellungen ganzer Klassen von Bauarbeitern verzögert; indessen hofft der Landesauschuß dennoch, im Frühjahr dieselbe beziehen zu können.“ Der ganze Landesauschuß? oder nur jenes Mitglied desselben, welches — den Rechenschaftsbericht stilisirte?

Am Biertisch.



Biermaier. Desch awwer doch hart for die Herre Bierbrauer!

Dinteberger. Was dann?

Biermaier. Daß 's in Gotts Name kei Eis gewwe will!

Dinteberger. Do mieße se ewe was anderschts mache!

Biermaier. Was dann?

Dinteberger. Nor guts Bier!

Biermaier. Un des dhät heewe, maine Se?

Dinteberger. Weger was dann net?!

Biermaier. Desch jek awwer ah e G'schicht, wann gar noch d' Schlaudere breche!

Dinteberger. Ja, 's isch woher, desch e schlaudrige G'schicht.

Humoristisches.

Wie's des mol am Mannemer Lorenz mit seine Neujahrsrechnung gange isch.

Soobese — sag ich heit zu meim Lehrbiewele, 's Johr iff rum. Die Vorgerei hott e Ed. Do hocht de emool vorderhand 25 Rechnung! Ich hab se glei quittirt. Es werd sich hoffentlich Niemand beleidigt sinne. Es sinn Kleenigleite, die jekt e Johr lang im Buch schtehn. Awer daß he mer iveraal recht heeslich bischt nu e glückselig Neijohr wünsch. Un daß de mer ke wilde Dhaler un ke Holländer hrembringscht. Ver'schtanne? — Schunn recht, Meeschter, segt 's Biewele mit d'r neie Belzapp, die'r zum Kristschlinn van mer leicht hott.

Schunn recht. Ich b'jorg alles. Mache Se norr eweil de Schreibpult sauber, daß mer Nag for's Geld kriche. — Mein Lehrbiewele redd nämlich immer per mir! Mir hawe heit die un die Lifferung iwer numme, segt'r, wann'n Jemand froogt. Mir hawe die nei Rheinbrif zammegenaggt. Mir hawe heit drei Rische uff die Wiener Weltausstellung g'schickt. Mir hawe die golde Preismedallie vun Kanoneblech in Kaiserlautere kricht. Un so weiter. Es iss eewe en Mannemer Bu, Männer! Un — es iss mein Schenie so, segt'r wann ma'n iwer die sonderbar Suveränität aus d'r Wertstadt zu redd schtell. — Ich sez mich also an mein Schreibpult un bass uff mein Lehrbiewele mit'm große Geldsack. Um mer die Zeit zu verdreiw, betracht ich de neie Kallenner, uff dem ich bereits verschiedene Däg im Monat Januar 1873 roth ang'schricke hab. Warum? Wo iss en G'schäftsmann, der um die Zeit ke Wechsel in Aufsicht hott. Ich kalkulir also, wieviel ich ein n e m m e muß, um emme bedorfschthende Wechselwier vorzubeuge! —

Endlich kummt's Biewele retur. — Iweraal gewest, Meeschter, segt'r iweraal! Drepp uff, Drepp ab. Ich bin mied wie'n Jagdhund. — No, sag ich, do leer de Sack aus, Biewele. Zähl mer se emool heer, die Messumme. Wann'd orndlich einkassirt un d'r ke schlecht Geld in die Hand hoscht schtoppe losse, fällt was ab for Dich. Sollsch aach leetwe im neie Jahr! Also raus mit de Bravenner. — Legt'r mer widder die 25 quittirte Rechnunge uff de Schreibpult un segt: Ja, Geld haw ich keens, Meeschter. — Was? sag ich, du hoscht dich die ganz Zeit rumgedrwe? — Fangt'r an zu heile wie'n Schloßhund un referiri wie folgt: D'r Geene, segt'r, hott g'sagt: ich soll in verzehn Tag widder kumme, er hätt nit gewechselt! — D'r Annere hott g'sagt: er mißt Ihne selwer redde, die Rechnung wär nit ganz in Ordnung. — D'r Dritte hott g'sagt: er dhät sich ke quittirte Rechnung schide losse, wege so'ere Kleenigkeit, die erscht e Jahr schtehn dhät. Dess wär e Unverschämtheit! — D'r Vierte hott g'sagt: Escheen Kumblement, un er mißt aach waarte, biss sein Aufschänd eingange wär. — D'r Finste, der mich am Fenschter hott verbei gehn sehe, hott schnell die Dhier zugeriggelt un gedhan, als wann'r nit daheem wär, wie ich angekloppt hab. — D'r Sechste hott'n große Hund im Hausgang ligge, der getnorrt hott, wie ich in de Hausgang gewollt hab. Biewele, hott die Maad in d'r Rich getrische: Bleib draus! Der Hund iss uff de Mann dressirt. — D'r Siewete war nit daheem un sein Fraa hott g'sagt: ihr Mann wär ke Lump! Er dhät sein Sack schunn bezahle. Sie breichtenen nit alle Jahr mit Rechnunge zu humbadire. — D'r Achte hott g'sagt: Sie dhät ma kenne! Sie wäre en Schitaneer! Dess hätt'r gar nit b'schtell. Sie sollenen norr verklage. Er wollt's Ihne schunn sage beim Burgermeeschter. — D'r Neinte hott g'sagt; Wann Se Holländer for voll annemme dhäte, wollt'r den Bettl bezahle. Die Holländer dhät'r awer erscht in Wochener Zehue einnemme. — D'r Zehnte hott mich am Ohrleppl kriecht un so bis an die Hausdhier g'siehet. Er dhät sich sein Reijohrsdag durch ke so Schteifbettlei verderwe losse. — D'r Elfte hott g'sagt: Wann Se die Hälfst an d'r Rechnung schtreiche dhäte, kennt ich emool imme halb Jahr widder kumme. — D'r Zwelfte hott mer die Rechnung widder in die Hand gewen un g'sagt: Dess kennt'r nit leese. Sie sollte erscht emool e deitlich Handtschrift schreiw lerne, eh Se die Leit mit Babierwisch iwerlaase dhäte. — D'r Dreizehnte hott g'sagt: Er wißt gar nit, wie Sie'm vorkänte! Er wär Ihne nix schuldig! Dess mißt e Namensverwechslung sein. — D'r Verzehnte hott g'sagt: Die Rechnung wär nit d'r Werth! Er dhät emool e Fleisch Wein davor bezahle, wann Se widder mit'm zammekänte. — D'r Fufzehnte hott g'sagt: Er dhät norr uff Berechnung zahle. Sie sollte norr was bei'm im Lade hole. — D'r Sechzehnte hott g'sagt: Sie meegtenem die Rechnung erscht emool schbeziffizire. Er wißt nit, was'r seiteme Jahr bei Ihne hätt mache losse. — D'r Siewezehnte hott g'sagt: 's wär recht. Ich sollt norr widder kumme. Er mißt awer erscht sein Haus verlaast hawe. — D'r Achzehnte hott im Bett gelege. D'r Dokter hätt'm jedi Bewegung verbotte, segt'r. Er

kennt jetzt ke Geld zähle. — D'r Neizehnte hott g'sagt: Geschtirn wär sein Fraa in's Kindbett kumme. Erscht lämt er un dann lämt Sie. — D'r Zwanzigschte hott mer abgewunke un de Bocke g'hoowe, als hätt'r Zahnweh. — D'r Genezwanzigschte war verreeest. — D'r Zweunzwanzigschte iss ausgezoge. Wohin, wisse die Getter! — D'r Dreizehwanzigschte hott de Kaffeschliff verlore. — D'r Bierezwanzigschte hott B'juch g'hatt — un d'r Finfezwanzigschte hoit g'sagt: Wann Se'm nochemool Jemand mit'ere Rechnung in's Haus schide dhäte, dhät'r Ihne e Klag wege Hausfriedensbruch an de Hals hente! Dess meegte Se sich merke! —

Soodele Männer! Dess iss mein Reijohr! Scheener kann ma die nei Johrzahl gewiß nit anfangen!

Korze Wechsl, lange Zähler,
Ausgab greeßer, Einnahm schmaler!
Multum Arweit un ke Geld —
Hol d'r Deiwel so e Welt!

Wunsch-Bettel des „Alk“.

Wir wünschen Frankreich, daß es zur Vernunft, und keinem Vernünftigen, daß er nach Frankreich komme.

Wir wünschen allen Chemännern hübsche Kinder, und allen hübschen Kindern Chemänner.

Wir wünschen den vornehmen Gründern, daß man sie gründlich vornehme.

Wir wünschen soliden Banken, daß ihr Ansehen nie wechsle und unsoliden Wechseln, daß die Bank sie sich ansehe.

Kein Wunder.

Dem Fräulein Abele Spigeder ist es gestattet worden, ihren kleinen Hund im Gefängniß bei sich zu haben.

Man darf sich nicht darüber wundern, daß von der Spigeder ein Hund noch ein Stück Brot annimmt. Gerade von besagtem Hunde ist es konstatiert, daß er bei der Abele auch nicht einen Kreuzer angelegt hatte. (Klb.)

An den hohen Adel und das hochzuverehrende Publikum Berlins und der weitesten Umgegend

erläßt der „Alk“ nachstehende Bekanntmachung:
Der diesjährige milde Winter hat eine solche Anzahl abnormer Erscheinungen im Gefolge, daß wir fast täglich von einer außerwöhnlichen, fast möchte man sagen, unzeitgemäßen Productivität der Natur in Bezug auf Fauna und Flora Kunde bekommen.

In der hiesigen Presse bildet dieses Thema beinahe schon eine stehende Rubrik und fast sämtliche Berliner Zeitungen sind in der angenehmen Lage, ihren Lesern mindestens wöchentlich zwei- bis dreimal Mittelteilung machen zu können, daß sie von auswärtigen Freunden wiederum mit Beweisen jener wunderbaren, sommerklichen Regsamkeit der Verbindung von Kraft und Stoff erfreut worden seien.

So hat in dieser Woche ein hiesiges Blatt einen Schmetterling, ein anderes frische Walderdbeeren, ein drittes einen Maikäfer, ein viertes nagelneue Kartoffeln erhalten.

Angesichts dieser Thatfachen erklären wir uns zur Annahme solcher und ähnlicher frühzeitiger oder spätgeborener Kinder der Natur bereit.

Es brauchen ja keine Maikäfer zu sein, wenn es dafür nur Auster, Hummern, Rheinlachs und Japanen sind.

Wir bestehen nicht gerade auf Schmetterlingen, aber wir nehmen Caviar, Gänseleberpastete und selbst Champagner.

Mangels frischer Kartoffeln würden wir uns sogar mit Perigord-Trüffel begnügen.

Im Interesse der Wissenschaft werden wir zu jeder Stunde in der angeedeuteten Weise unsere Spalten den verehrten Naturfreunden offen halten.

(Die Amtschre.) „Freund!“ spricht Meister Zollinger aus der Stadt zu einem seiner Bekannten, der ihn auf dem Wege nach Adorf begegnet, „was ist denn Euer Bürgermeister für ein Mann? Ich werde heute mit ihm zu thun bekommen!“ — „Unser Bürgermeister? Das ist ein Spigebube, ein Hallurke, der Keinem gut ist. Mich hat er schon böse in die Straß' bracht!“

Zollinger geht weiter. Im Wirtshaus fragt er wieder dem neuen Bürgermeister nach, von dem er einen Afford heute übernehmen soll. Der Wirth zieht die Achseln hirauf und sagt halblaut: „Das ist ein Spigebub! Hüten Sie sich, im Vertrauen gesagt, vor dem. Den mag kein Mensch im Dorf!“

Zollinger, einmal so weit gegangen, begibt sich zu dem Bürgermeister und findet einen ganz wadern Mann in ihm, mit dem er bald in's Reine kommt. Er konnte sich daher nicht enthalten, ihn unter Anderem zu fragen: „Was haben Sie denn von Ihrem Amt, Herr Bürgermeister?“ — „Nichts weiter, als das Bißchen Ehre bei den Leuten, sonst nichts.“ (Fl. B.)

(**Wohlfahrter Rath.**) „Ja, ich will mich bessern und in mich gehen!“ — „Nein! gehen Sie nicht in sich — Sie kommen sonst in ein zu schäbiges Lofal.“ (Fl. Bl.)

(**Der kleine Beschüßer.**) Betteljunge: „Ach, bitte, schenken Sie mir doch was, der Vater, die Mutter und alle ihre Kinder sind todt.“ — Frau: „Nun, wenn Deine Eltern und alle ihre Kinder todt sind, warum bettelst denn Du da?“ — Betteljunge: „Ach! ich nehme mich nur der Sache an, weil es doch gar zu traurig ist.“ (Fl. Bl.)

(**Physiologisch merkwürdig.**) Professor: „Der Rausch, meine Herren, ist eine äußerst vehemente Krankheit, welche uns augenblicklich tödten würde, wenn sie nicht gewöhnlich schon nach Verlauf einiger Stunden vergeht.“ (Fl. Bl.)

(**Der glückliche Bräutigam.**) Hauptmann: „Ja, lieber Sergeant, den Heirathsconsens sollen Sie bekommen. Hat denn aber Ihre Braut auch die nöthigen 50 Thaler?“ — Sergeant: „Ja wohl, Herr Hauptmann, man munkelt sogar von 52.“ (Fl. Bl.)

(**Bei der Volkszählung.**) Frau (zur Magd): „Kathi, die Kommission kommt, treib' nur geschwind die Säue zur Nachbarin, sonst müssen wir gleich wieder mehr Personalsteuer zahlen.“ (Fl. Bl.)

Sammlung für die Nothleidenden an der Däsecküste.

Aufruf.

Der Nothstand der durch die Sturmfluth vom 13. November betroffenen Gegenden und ihrer Bevölkerung wird während der ganzen Dauer des im Norden viel härteren und längeren Winters, trotz staatlicher Hilfe und trotz dem Eingreifen der eigens hierzu

gebildeten Hilfsvereine, nicht alsbald auch nur annähernd vollständig zu beseitigen sein.

Es ist deshalb außer der unter dem ersten Eindruck des schrecklichen Naturereignisses sofort und rasch geleisteten Hilfe nöthig, andauernd und unausgesetzt die Fürsorge für die Nothleidenden jener Küstenstrecken im Auge zu behalten.

Wir fordern zu diesem Zwecke unsere Mitbürger, die durch ihre bisherigen Spenden gezeigt haben, daß bei keinem Nothstand vergebens ihr warmes deutsches Herz angerufen wird, zur Zeichnung von regelmäßigen Beiträgen für die Monate Januar bis mit April 1873 auf.

Es wird auf diese Weise — da wir jeden, auch den kleinsten Beitrag dankbar willkommen heißen — auch dem minder Bemittelten möglich, sich an diesem vaterländischen Liebeswerke zu betheiligen.

Bei allen unseren Sammelstellen liegen Listen zur Einzeichnung von Monatsbeiträgen auf, die auch bei denselben erlegt werden können.

Wir hoffen mit Zuversicht, daß auch diese unsere erneute Bitte den besten Erfolg haben werde.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1872.

Der Vorstand des Männerhilfsvereins.

Tagesordnung

des Schöffengerichts Karlsruhe.

Sitzung am Dienstag den 7. Januar l. J.,

Vormittags 9 Uhr.

- 1) Polizeianklage gegen August Glaser von hier, wegen groben Unfugs.
- 2—4) Polizeianklage gegen Luise Bolz dahier, wegen Uebertretung sitten- und gesundheitspolizeilicher Vorschriften.

Öffentliche Aufforderung.

Die Aushebung für das Jahr 1873, insbesondere die Anmeldung zur Stammliste betreffend.

In Gemäßheit des §. 60 der Erfah-Instruktion werden die Militärpflichtigen, welche bei der im Jahre 1873 stattfindenden Aushebung stellungspflichtig sind, aufgefordert, sich persönlich oder durch Beauftragte zur Aufnahme ihres Namens in die Stammliste anzumelden.

1. Anmeldepflichtig sind:

- a. alle Militärpflichtigen, welche im Jahre 1873 das 20. Lebensjahr zurücklegen, also im Jahre 1853 geboren sind;
- b. diejenigen in den beiden dem letztgenannten Jahre vorhergehenden Jahren 1851 und 1852 geborenen Militärpflichtigen, welche aus irgend einem Grunde zurückgestellt wurden oder im Ausland geblieben sind, sofern nicht einzelne nach Inhalt der ihnen zugewiesenen Scheine ausdrücklich von der Stellungspflicht entbunden sind;
- c. die aus früheren Jahren Rückständigen.

2. Im Falle der Abwesenheit der Pflichtigen haben auch die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod-, Dienst- und Fabrikherren die Verpflichtung zu dieser Anmeldung.

3. Die Anmeldung geschieht:

- a. von denen, welche am Orte ihres Wohnsitzes oder in dem (Musterungs-)Amtsbezirk, zu welchem dieser gehört, sich aufhalten, bei dem Gemeinderathe des Ortes des Wohnsitzes;
 - b. von Dienstboten, Fabrikarbeitern, Handlungsdienern, Lehrlingen, Handwerksgehilfen, Schülern, Studenten bei dem Gemeinderathe des Ortes, wo sie in Arbeit stehen oder die Lehranstalt sich befindet; wenn aber dieser zu demselben (Musterungs-)Amtsbezirk gehört, wie ihr gesetzlicher Wohnsitz, an dem Orte des Wohnsitzes.
- Militärpflichtige, die außerhalb des Reiches ihren Wohnsitz haben, sind bei dem Gemeinderathe ihres Geburtsortes und, wenn dieser nicht im Inlande belegen ist, an dem Orte, wo die Behörde ihren Sitz hat, die ihnen oder ihren Eltern zuletzt einen Paß oder Heimathschein ausgestellt hat, anzumelden.

4. Die Anmeldung hat schriftlich oder mündlich vom 15. Januar bis 1. Februar zu geschehen. Sie soll enthalten: Zu- und Vorname des Pflichtigen, dessen Geburtsort, Wohnort, Geburtsjahr und Tag, Religion, Gewerbe oder Stand, Name und Gewerbe oder Stand und Wohnort des Vaters und der Mutter, sowie ob diese noch leben oder todt sind.

Die Pflichtigen oder im Falle ihrer Abwesenheit die statt ihrer nach Ziff. 2 anmeldepflichtigen Personen, welche die Anmeldung in der geordneten Frist unterlassen, werden mit Ordnungsstrafen bis zu 10 Thalern oder bis zu 8 Tagen Gefängniß bestraft. Ueberdies kann die Unterlassung der Anmeldung für den Pflichtigen den Verlust der Berechtigung an der Loosung Theil zu nehmen oder den Verlust der gezogenen Loosnummer nach sich ziehen; in diesem Falle wird der Pflichtige vor den übrigen vorzugsweise in Dienst gestellt.

Alle Militärpflichtigen müssen bei der Anmeldung den früher empfangenen Loosungs- und Gestellungsschein, oder, wenn sie einen solchen Schein noch nicht besitzen und außerhalb ihres Geburtsortes sich anmelden, ihren Geburtschein vorzeigen. Diese Geburtscheine werden vom Standesbeamten kostenfrei erteilt.

Insondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß nicht nur Badenser, sondern alle stellungspflichtigen Deutschen, gleichviel welchem Bundesstaate sie angehören, zur Anmeldung verbunden sind.

Entschuldigungen der Nichtanmeldung mit Unkenntniß, wie sie in den letzten Jahren häufig, insbesondere von den verfügbaren Gebliebenen oder nicht eingerufenen Rekruten vorgebracht wurden, schützen von jetzt ab nicht mehr vor Bestrafung.

Karlsruhe, den 3. Januar 1873.

Gemeinderath.

A. Günther.

Mors.

64.3.1

Sandformer,

tüchtige, finden bei hohem Lohn dauernde Arbeit bei

Doelling & Wunder,

Reisinggasse, Karlsruhe.

Schuhmacher-Gesuch.

Tüchtige Arbeiter auf Herrenstiefel können sogleich eintreten bei

J. Beuchert, Schuhmacher,

65/2.1. Waldstraße 11.

Für Gartenarbeiten

wird ein darin bewandertes Tagelöhner für andauernde Beschäftigung gesucht. Näheres auf dem Comptoir d. Bl.

[32]

75] **Geiger'sche Trinkhalle.**

Heute Sonntag, den 5. Januar:

Großes
Militär-Concert,

ausgeführt von der
vollständigen Kapelle des Bad. 1. Leib-Grenadierregiments Nr. 109,
unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **M. Böttge.**
Anfang 3 Uhr. Eintritt 6 kr. die Person.

Programm an der Kasse.

Es ladet freundlichst ein

Ch. Maier.

Grüner Hof.

Sonntag den 5. Januar 1873.

Musikalische Produktion,

ausgeführt von der
Kapelle des Bad. Feld-Artillerieregiments (Corps-Artillerie).
Anfang Nachmittags 3 Uhr. — Entrée 6 kr.
Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein **Chr. Höck.**

Anzeige.

Das Kleider- u. Stiefel-Lager
von **Jos. Diefenbronner**
befindet sich **Langestraße Nr. 81.**

Besonders mache ich auf einfach und
doppelsöhlige Winterstiefel zu billigen
Preisen aufmerksam. [37]

Woll-Matratzen

weich und elastisch,
fl. 15 — für Matratze mit Ia Drill-Weberzug,
" 3.30. " Polster " " 1563] 26.19.
empfehlen

Julius Kössing,

Karlsruhe, Kronenstr. 49, nächst Bahnhof.

In meine Strick- und Häfelschule
nehme ich noch einige Mädchen an. Auch
bringe ich meine chemische Wäscherei in
Wolle und Seide in empfehlende Erin-
nerung. **Frau Schmidt**

Karl-Friedrichstraße Nr. 1
Hinterhaus 2. Stock.

AVIS.

Morgen Montag den 6. Januar
Abends 8 und 9 Uhr.

Carl Zeis, Tanzlehrer.

Zu verkaufen:

Eine bereits noch neue Korbhaarmatratze.
1 Strohmatratze, 2 fl. 30 kr. 1 Tisch, 1 fl.
30 kr. 1 runder Tisch, 3 Kommode, 12 fl.
1 Consol mit Spiegel und Marmorplatte,
17 fl. Spanische Wände, 1 gepolsterte
Vorhür, Kindermatratzen, Rohrstühle, 1
Bretterstuhl, 1 fl. Vorhangstangen, Kraut-
ständer, Spiegel, Kästen, Lederkoffer, Del-
gemälde, Verschieden Bilder, 1 Armstuhl,
2 gute Sättel und Stangenzeug. Akademie-
straße 30, parterre. (63)

Gasthaus zum Ritter.

Heute Sonntag Vormittag 10 Uhr:
warmer Zwiebelkuchen. [39]

Fischweine zu 22, 27 u. 31 kr.,
Markgräfler zu 42 kr.,
Affenthaler zu 42 kr.,
sowie vorzügliches

Faschenbier zu 13 kr. incl. Flasche
empfehlen **Paul Meyer,**
72] Erbprinzenstraße 2a.

NB. Die leeren Flaschen werden
zu 6 kr. per Stück wieder zurück-
genommen, und werden auch **Mar-**
ken des Lebensbedürfnis-Vereins
an Zahlung angenommen.

Schellfische

heute erwartend. **C. Däschner,**
68] Großh. Vorkieferant.

Frisch geschossene
Rehe und Haasen

empfehlen **Ludwig Pfefferle,**
70] Hirschstraße 23.

Frische Schellfische,
Cabeljau,

Kieler Bückinge
empfehlen **Michael Hirsch,**
67] Kreuzstraße 3.

Säger-Gesuch.

Junge Leute, welche sich eignen, an
Holz-Arbeitsmaschinen beschäftigt zu wer-
den, können sogleich eintreten.

Ebendasselbst können noch einige junge
Leute, welche die Holzschneiderei erlernen
wollen, und dabei Zeichenunterricht und
entsprechenden Lohn erhalten, sogleich
eintreten bei **C. Hasslinger,**
3376] 3.3 Hofmöbelfabrikant.

Alle Sorten geräucherter
Wurstwaren,

als:

Frankfurter Bratwürste,
Bertheimer
Nürnberger
Coburger
Göltlinger Cervelat,
Frankfurter Leberwurst,
feine Trüffel-Leberwurst,
Lyonerwurst,
Fleischwurst,
Hamburger-Wurst,
Blut-Schwarzenmagen,
Zungen-Schwarzenmagen,
Leber-, Blut- und Knoblauch-
Wurstchen,

sowie feinen Schinken
empfehlen **Paul Meyer,**
74] Erbprinzenstraße 2a.
NB. Marken des Lebensbedürfnis-
vereins werden an Zahlung an-
genommen.

Frische Schellfische

empfehlen **Ludwig Pfefferle,**
69] Hirschstraße 23.

Frisch eingetroffene
Kieler Sprotten,
Bückinge,
fein mar. und holl. Voll-
häringe,
russ. mar. Sardines,
feine Sardellen

bei **Ad. Mietsch,**
24] 2.2. Langestraße 71.

Neue

Alexandrinere Datteln.

Michael Hirsch,
66] Kreuzstraße 3.

Bertheimer
Wurstwaren,

eine frische Sendung,
Schwarzenmagen,
Zungenwurst,
Gelbwurst,
Fleischwurst,
Knoblauchwürste,
Leberwürste,
Bratwürste

billigt in und außer dem Hause.
Café May,
48] Kriegasstraße 59.

Käse.

Bayerischen u. Neuchener
Rahm-, Limburger und ächten
Emmenthaler-Käse empfiehlt
bestens **F. A. Sönning.**

Kronenstr. 34 wird sogleich ein Haus-
Knecht gesucht. [29]